

meine Brüder nicht sehr gut, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass er sich nicht die Mühe machte, ein Kondom zu benutzen. Vor einigen Jahren, als ich meine Familie besuchte – das heißt, die Familie, in der ich aufgewachsen bin –, saß ich einmal auf seinem Bett in dem Haus, in dem er alleine wohnte, ein Haus, zwei Armlängen vom Haus unserer Mutter entfernt, wo sie mit einem anderen Sohn lebte, einem erwachsenen Mann, und sagte ihm, er solle Kondome benutzen, wenn er mit jemandem schlafe; ich sagte ihm, er solle sich vor dem HI-Virus schützen, und er lachte und sagte, so etwas Blödes bekomme er nicht (»Me no get

dat chupidness, man!«).¹ Ich mag ihm lächerlich vorgekommen sein. Ich war schon so lange von zu Hause weg, dass ich sein Englisch nicht mehr ohne Weiteres verstand und ihn immer wieder bitten musste, Gesagtes noch einmal zu wiederholen; und ich sprach nicht mehr das Englisch, das er sprach, und wenn ich etwas zu ihm sagte, sah er mich an, und manchmal lachte er mich geradewegs aus. »You talk funny«, sagte er. Und außerdem war ich nicht fett; nachdem er mich zwanzig Jahre nicht gesehen hatte, war er davon ausgegangen, dass ich fett sein müsste. Dort, wo wir herkommen, werden die meisten

Frauen mit der Zeit fett; es entspricht der Mode, fett zu sein.

Als ich meinen Bruder im Krankenhausbett liegen sah, sterbenskrank, waren seine Augen geschlossen, er schlief (oder war in einem schlafähnlichen Zustand, denn Schlaf, ein absolut gesunder und normaler Zustand, konnte es nicht sein, was er durchlebte, als er dort sterbend lag), seine Hände ruhten auf der Brust, eine über der anderen, genau unterm Kinn, in dieser frommen Pose eines Toten, doch er war noch nicht tot. Seine Haut war tiefschwarz, das fiel mir auf, und ich dachte, dass es mir vielleicht auffalle, weil ich an einem Ort lebe, wo

niemand seine Hautfarbe hat, außer mir, und ich habe nicht wirklich seine Farbe, ich habe nur seine Farbe als ethnisches Merkmal. Doch viele Tage später sagte meine Mutter zu mir: »Er ist so schwarz geworden, die Krankheit hat ihn so schwarz gemacht.« (Sie sagte es in diesem Englisch, sie gibt sich Mühe, mit mir das Englisch zu sprechen, das ich nun auf Anhieb verstehe.) Seine Lippen waren dunkelrot und übersät mit kleinen Wunden, die goldgelb verkrustet waren. Als er die Augen aufschlug und mich sah, machte er dieses *Truups*-Geräusch (man beißt die Zähne zusammen, wölbt die Lippen vor und saugt mit aller Kraft

Luft ein). Er sagte, er habe nicht geglaubt, dass ich ihn besuchen würde (»Me hear you a come but me no tink you a come fo' true.«).

Zu der Zeit, als mich der Anruf erreichte und ich von der Krankheit meines Bruders erfuhr, war eine meiner vielen Annehmlichkeiten, meiner luxuriösen Freuden, *The Education of a Gardener* zu lesen, geschrieben von einem Mann namens Russell Page. Ich kam gerade zu dem Urteil, dass er als Gärtner, der Gärten für andere Menschen entwirft, die Persönlichkeit eines Dienenden habe, nicht die eines Künstlers, dass seine Prosa pingelig, penibel und zaghaft sei; dass ich,